



haltungstrieb dazu anspornt, so kann und darf das Fangen von Fischen niemals mit einem Hobby verglichen oder als solches ausgelegt werden. Wir betreiben den Fischfang, wir üben den Fischfang aus – es geht dabei schließlich immer auch um ein Lebewesen –, und zwar zum Zwecke des Nahrungserwerbes, und wir sind dabei keinesfalls Hobbyisten. Fischen ist im wahrsten Sinne des Wortes eine zu »tierische« Angelegenheit, als es in den Bereich eines Hobbys einzuordnen. Sieht man im Duden nach, was Hobby auf Deutsch heißt, dann finden sich meist die Wörter Liebhaberei oder Steckenpferd und als Beispiel das Briefmarkensammeln. Überträgt man diese Wörter auf den Fischfang, so tritt sehr eindeutig die in der Tat unrichtige Benennung Hobbyfischer zutage, denn niemand würde von sich sagen, daß er ein »Liebhaberfischer« oder ein »Steckenpferdangler« ist. Wir kennen zwar einen Hobbyteich, wenn jemand das Aquarium sozusagen in seinen Garten verlegt hat, aber mehr als komisch würde es klingen, von einem »Hobbyfischgewässer« zu sprechen.

Wie schnell mit einer unbedachten und mehr noch unrichtigen Titulierung Schaden ange richtet werden kann, beweist das oben beschriebene Gerichtsurteil. Wir rücken damit selbst ab vom so bedeutenden Wert des Fischfanges in einen »liebhaberischen« Bereich eines Hobbys. Wir beschaffen uns die wertvolle Nahrung Fisch nicht als »Steckenpferdangler«, sondern tun dies aus einem inneren Bedürfnis heraus. Der Erhaltungs- bzw. Jagdtrieb hat so gesehen niemals etwas mit Liebhaberei zu tun. Nicht zuletzt hat der Fischfang auch zu sehr etwas mit Ethik anheim. Hier eine Verbindung mit einem Hobby herzustellen, ist geradezu wider die Natur und, wie man sieht, zudem eine gefährliche Entwicklung. Es ist also höchste Zeit, dem Fischfang wieder bewußter seine wertvolle Bedeutung zukommen zu lassen, wollen wir nicht noch mehr an Boden verlieren und nicht

noch weiter in den hier gewiß falsch titulierten Hobbybereich abtriften.

Es gab einmal die Fischerzünfte und andere lebenswichtige Einrichtungen, die den Fischern ein edles Ansehen verliehen haben und die geachtet wurden, heute wird ein Prozeß verloren, weil der Fischfang – auch aus eigenem Verschulden – nur mehr als Hobbyzweck (ver)beurteilt wird. Wir werden alles daran setzen müssen, um wieder zu den wahren Wurzeln zurückzufinden, auch wenn dieser Prozeß etwas dauert; aber es ist sinnvoll, unumgänglich und kann uns nur helfen. Aus dem erwachsenen Nachteil kann sich somit, wenn wir wollen, auch etwas zum Guten hin entwickeln.

---

## **Kirschenzeit ist Döbelzeit!**

---

Daß Obst gesund ist und gut schmeckt, wissen wir ja; daß die Fische das auch wissen, sollten wir berücksichtigen. Im Frühsommer, so Mitte Juni, wenn die Kirschen wieder rot von den Bäumen leuchten, ist die beste Zeit. Mit großen, saftigen Herzkirschen (die ich natürlich direkt beim Bauern hole) fahre ich dann an meinen Döbelfluß. Die Dickköpfe haben dann meist schon abgelaiht und sind so richtig scharf auf Obst.

Nun gibt es zwei Taktiken, um den schlauren Döbeln beizukommen. Die eine ist die Pirschfischerei, bei der ich die erfolversprechenden Stellen des Gewässers systematisch absuche, pro Stelle aber kaum mehr als zwei Fische fange. Manchmal kriegt man dabei aber die ganz Großen an den Haken, deshalb habe ich auch einen kleinen Handkescher dabei.

Als Gerät kommt eine 2,8 Meter lange Winkelpickerrute zum Einsatz; die kleine und leichte Rolle ist mit 0,18er Leine bestückt, auf den Barbless-Drennan-Haken Nr. 4 fädle ich die Kirschen samt Kern auf. Auf jede zusätzliche

**Verpachtung  
des Fischwassers  
Mendlingbach  
C III/1  
Raum Hof/Göstling**

ab 1.7.1999; Vergabedauer: bis 31.12.2008  
Länge: 5,80 km; durchschnittl. Breite: 3 m  
Auskünfte und Unterlagen bei Forstbetrieb  
Waidhofen der ÖBf AG  
3340 Waidhofen, Ederstraße 7  
Tel. 074 42 / 52 4 02, Fax-DW 6  
E-Mail: <http://www.fb.waidhofen@oebf.at>

Inserat BioMar

Beschwerung bzw. Bißanzeiger verzichte ich. Am erfolgreichsten ist das Anfischen der Döbel von schräg oben; da die Kirschen mit ihrem speziellen spezifischen Gewicht nur ganz langsam absinken, kann man diesen Topköder problemlos über längere Strecken abtreiben lassen. Nicht selten nimmt dann der »Gumpenchef« der Döbelbande den Köder. Besonders reizvoll ist diese Methode in sichtigen Gewässern, wenn man die Fische (mit der Polbrille) direkt beim »Nehmen« der Kirschen beobachten kann. Gerade die großen Dickköpfe nehmen den Köder oft erst beim zweiten oder dritten Versuch wirklich. In Gewässern, die eher trübe sind, verfolge ich die gleichmäßig abtreibende Leine als Bißanzeiger. Beginnt sie nach einem Ruck zügig oder rasant abzuziehen, setze ich den Anhieb. Mit der feinen Winklepickerrute ist schon der Drill eines Zweipfünders eine interessante Sache, ein Vierpfünder, womöglich noch gegen die Strömung, wird zum echten Erlebnis.

Mit der anderen Methode geht's viel gemütlicher und oft nicht weniger erfolgreich. Mit Klappsessel oder Karpfenliege begeben mich zu meinem Lieblings-Döbelplatz. Die Montage ändert sich insofern, als ich jetzt mit einer leichten Laufbleimontage, je nach Strömung 7 bis 15 Gramm, die Kirschen direkt am Grund anbiete. Die Montage soll so gewählt werden, daß das Blei gerade noch am Grund liegenbleibt und nicht von der Strömung abgetrieben wird. Bei dieser feinen Grundangelei entferne ich auch den Kern von den Kirschen, um die Fische sicherer haken zu können. Natürlich verwende ich auch hier die bewährten Drennan-Barbless-Haken Nummer 4.

Die Winklepickerrute justiere ich auf zwei Rutenhaltern schräg flußabwärts in unmittelbarer Griffnähe, denn der Anhieb muß augenblicklich kommen, sonst sind die schlauen Dickköpfe wieder weg. Bei besonders vorsichtigen Fischen nehme ich die Rute in die Hand und beantworte dann den nächsten noch so feinen Zupfer sofort mit einem zügigen Anhieb.

Ganz maßgeblich für den Erfolg bei dieser Fischerei ist aber das Anfüttern: Alle halbe Stunde eine Handvoll zerdrückter Kirschen oberhalb des vermuteten Standplatzes der Fische einwerfen, und die Sache läuft bestens. Mit dieser Taktik kann man ohne weiteres zehn und mehr gute Döbel von ein und demselben Platz aus erbeuten, und das im gemütlichen Klappsessel.

Von allen Obstsorten dürften Kirschen den Döbeln am besten zusagen, vielleicht auch wegen ihrer Farbe. Bananen werden aber



Schöne Döbelstrecke, mit der Kirsche gefangen. Siehe auch Foto auf der letzten Umschlagseite.

Foto: W. Hauer

auch recht gerne genommen, halten aber wegen ihres weichen Fruchtfleisches nicht so gut am Haken. Marillen (Aprikosen) hingegen sind recht erfolgversprechend und lassen sich gut am Haken befestigen. Mit Marillenstücken fange ich neben guten Döbeln regelmäßig starke Barben. Diese kampfstarken »Barträger« haben offenbar eine Schwäche für die süßen Marillen. Da aber Marillen wie die Kirschen im Wasser nur sehr langsam absinken, fische ich damit speziell auf Barben mit einer leichten Laufbleimontage, die den Köder schön in Grundnähe hält.

Übrigens steht in den seltensten Fällen ein Kirschen- oder Marillenbaum (schon gar keine Bananenstaude) direkt am Ufer, so daß die Fische diese Früchte kennen würden; trotzdem nehmen Döbel und Barben unsere Obstköder recht gerne. Ich nehme dann immer ein bißchen mehr Kirschen mit (so  $\frac{2}{3}$  Pfund), denn frische, saftige Herzkirschen schmecken nicht nur den Fischen ...

Die Döbel, die ich dann mit nach Hause nehme, werden entweder geräuchert oder zu Fischlaibchen verarbeitet.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Angelfischerei 141-144](#)